

Der Kaiser in Wien.

* Berlin, 28. Nov. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser ist heute vormittag in Wien eingetroffen und hat am Abend die Rückreise angetreten. Der Kaiser hat zwar wegen seines noch nicht überstandenen Erkältungsanfalls auf ärztlichen Rat darauf verzichten müssen, an der großen Trauerfeierlichkeit teilzunehmen, hat es sich aber nicht verfangen wollen von dem heimgegangenen Herrscher, seinem treuen Freunde und Verbündeten, persönlich und als oberster Kriegsherr der verbündeten deutschen Streitkräfte Abschied zu nehmen. Seine Majestät hat in aller Stille an der Bahre des Kaisers und Königs im Gebet geweiht und einen Kranz zu Füßen des hohen Entschlafenen niedergelegt. Dem Ernste der Zeit entsprechend, hatte Seine Majestät ausdrücklich gebeten, von jedem Empfang abzusehen. Der Tag war ganz dem Andenken des toten Kaisers und der vertrauten Aussprache mit dem jungen Herrscherpaar gewidmet, dem in diesen schweren Tagen nahe zu sein, der bringende Wunsch des Kaisers gewesen war.

* Wien, 29. Nov. (W.B.) Um 9¹/₂ Uhr abends erfolgte gestern die Abreise des deutschen Kaisers mit dem Hofsonderzug vom Nordbahnhof. Der Abschied Kaiser Wilhelms von der Kaiserin Rita in der Hofburg trug einen ungemein herzlichen Charakter. Auf dem Bahnhof erfolgte der ebenso ungemein herzliche und warme Abschied der beiden Majestäten durch wiederholten Kuß und Händedruck.

* Wien, 28. Nov. (W.B.) Gestern Abend erfolgte die Ueberführung der Leiche des Kaisers von Schloß Schönbrunn in die Hofburg. Alle Fenster waren dicht besetzt. Tausende und abertausende waren herbeigekehrt. Lautlose Stille überall, doppelt ergreifend im Dunkel der Nacht, nur vom Schein der schwarzumflorten Laternen, auslobernden Oriskammen und Fackeln erhellt. Der Ueberführung ging die Einsegnung der Leiche im Schloß durch die Hofgeistlichkeit voran. Punkt 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Er nahm seinen Weg über die Ringstraße, vom äußeren und inneren Burgplatz in den Schweizerhof. Gegen 1 Uhr traf der Zug in der Hofburg ein. Mit der Einsegnung der Leiche wurde die Ueberführung abgeschlossen.

Eine Ansprache des Reichskanzlers.

* Berlin, 28. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Heute abend versammelte sich vor dem Reichskanzler-Palais eine große Menschenmenge, um den Reichskanzler am Vorabend seines 60. Geburtstages zu beglückwünschen. Als das Lied „Eine feste Burg ist unser Gott!“ angestimmt wurde, erschien der Reichskanzler am Fenster. Ein Herr trat aus der Menschenmenge hervor und begrüßte den Reichskanzler in warmen patriotischen Worten. An die Nacht vom 1. August 1914 erinnernd und die Einigkeit und den Siegeswillen des deutschen Volkes betonend, brachte er zum Schluß ein Hoch auf den Reichskanzler aus.

Der Reichskanzler erwiderte etwa folgendes: Ich danke Ihnen tiefbewegten Herzens für die schönen Worte und ihre herzlichen Worte, wie für die freundliche Gesinnung, die sie hierher geführt. Diese Gesinnung ist doch nur ein Ausdruck der grenzenlosen Hingabe und Liebe für unser Volk, die uns alle eint und uns mit Gottes Hilfe gegen Tod und Teufel schützt. Sie haben den ernsten Ruf gehört, der in diesen Tagen an unser Volk ergeht, den Ruf zur Arbeit, damit es unseren Kämpfern nicht an Waffen fehle und dem Volk daheim nicht am Notwendigen. Kriegsdienst und Hilfsdienst am Vaterland sei heute unser aller Schaffen! Wie es in Weibels Liebe heißt, in dem Biede von den drei Riesen am Schmiedefeuher: Zur rechten Stunde sei das Werk getan, das Schwert des Sieges hat Eile! Alle müssen, alle werden dem Rufe folgen. Der Geist jener heißen Augustnacht, der sie soeben gedachten, lebt noch heute auch im trüben November. Dann werden wir die schwere Zeit, die auf Land und Volk lastet, in dem Gedanken an unsere Söhne und Brüder, die draußen kämpfen und bluten, sterben und siegen, siegreich bestehen, heiligen Gorn im Herzen und das Vaterland, das niemand zertrümmern kann, solange ein Deutscher lebt. „Das Reich muß uns doch bleiben!“ In solcher Stunde drücken wir unsere Gefühle am besten in den Ruf aus: Seine Majestät der Kaiser, um den wir uns alle scharen, der an der Spitze unserer Kämpfer draußen, das deutsche Volk siegreich durch diesen Sturm führt, lebe hoch!

Begeistert fiel die Menge in den Hochruf ein und stimmte das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!“ an.

Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 28. November. (W.B. Amtlich.)

In der Nacht zum 28. November haben unsere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. An verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt. Ein zweites ist nicht zurückgekehrt, so daß mit seinem Verluste zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

* London, 28. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau bringt folgenden Wortlaut des amtlichen Berichts über den Luftangriff: Eine Anzahl feindlicher Luftschiffe suchte gestern nacht zwischen 10 und 11 Uhr die Nordostküste Englands heim. An verschiedenen Orten von Yorkshire und Durham wurden Bomben abgeworfen. Aber man glaubt, daß der Schaden gering ist. Ein Luftschiff wurde von einem Flugzeug des königlichen Fliegerkorps angegriffen und an der Küste von Durham brennend zum Absturz in die See gebracht. Ein anderes Luftschiff überflog die Grafschaften des mittleren Nordens und ließ an verschiedenen Stellen Bomben fallen. Auf seiner Rückkehr wurde es wiederholt von Flugzeugen des Fliegerkorps und von Geschützen angegriffen. Es schien beschädigt worden zu sein, denn der letzte Teil seiner Fahrt ging sehr langsam zu sein. Erst bei Tagesanbruch vermochte es die Küste zu erreichen. In der Nähe der Küste von Norfolk gelang es offenbar, das Luftschiff auszubessern, denn es flog in einer Höhe von über 8000 Fuß mit großer Geschwindigkeit weiter, als es neun Meilen von der Küste von vier Maschinen des Marineflugdienstes und einem bewaffneten Fischdampfer angegriffen und um 6 Uhr 45 Minuten in Flammen gehüllt, zum Absturz gebracht wurde. Ausführliche Berichte über Unglücksfälle liegen nicht vor, man glaubt aber, daß sie gering sind.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

* Rotterdam, 28. Nov. (W.B. Na.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „New Castle“ am 15. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den Heimathafen zu erreichen, am Eingang zum Firth of Forth gesunken. Er befand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von 2 anderen Kreuzern. Von der Besatzung des „New Castle“ sind 27 Mann tot, 45 verwundet.

(Der Kreuzer „New Castle“ ist 1909 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 4900 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23,3 Seemeilen in der Stunde. Seine Besatzung bestand aus 376 Mann. Er hatte zehn 10,5 Zentim., zwei 15,2 und vier 4,7 Zentim.-Geschütze an Bord.)

Zwei russische Transportschiffe untergegangen.

Stockholm, 28. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Aftenbladet erfährt aus zuverlässiger Helsingfors Quelle: Zwei große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Reval unterwegs, seien Ende Oktober mit dem 428. Regiment in voller Kriegsstärke untergegangen. Das Regiment hatte eine zeitlang den finnländischen Wärsdienst versehen. Das Unglück sei wahrscheinlich auf eine Minen-Explosion zurückzuführen.

Bermischtes.

* Frankfurt, 28. Nov. Von zwei Millionen Jennerkartoffeln, die der Stadt zur Deckung des Winterbedarfes überwiesen worden sind, wurden bisher nur 800 000 Zentner angeliefert. — Durch militärische Kommandos sind gegenwärtig Nachprüfungen über die von den Haushaltungen eidesstattlich angegebenen Kartoffelvorräte statt.

* Berlin, 25. Nov. Der „S.-A.“ erfährt noch folgende Einzelheiten über die beabsichtigte Ausprägung von Einpennpfünden aus Aluminium. Mit den Vorarbeiten zu der Prägung wird sogleich begonnen werden. Das Aluminium-Pennpfund wird jedoch erst in einigen Wochen auf dem Markt zu erwarten. Es wird etwas kleiner sein als das Kupferpfund, während dieses einen Durchmesser von 17¹/₂ Millimeter hat, wird das neue Stück nur 16 Millimeter messen. Die Aluminiummünze wird dicker als das Kupferstück sein. Sie soll sich

von durch den Griff von anderen Münzen, namentlich von Pfennigstücken unterscheiden. Aus einem Kilogramm Aluminium werden 1250 Stück Pfennigstücke geprägt werden. Das neue Stück wird 0,80 Gramm wiegen.

Warenumsatzstempel.

— Mit dem 1. Oktober d. J. ist das Reichsgesetz vom 26. Juni 1916 über den Warenumsatzstempel in Kraft getreten. Das Gesetz betrifft den Gewerbebetrieb, die Land- und Forstwirtschaft, den Fischerei-, Gärtnerei- und Bergwerksbetrieb und besteuert die Jahreseinnahmen, die die Besitzer dieser Betriebe aus den letzteren haben mit 1 vom Tausend, so also, daß von je 1000 Mk. erhaltenen Zahlungen 1 Mk. an die Steuerstelle zu entrichten ist. Bleibt der Jahresbetrag der empfangenen Zahlungen unter 3000 Mk., so besteht keine Abgabepflicht.

Es wird gut sein, daß Jeder, für den das Gesetz in Betracht kommt, sich mit dessen Bestimmungen vertraut macht, damit er nicht wegen dessen Nichtachtung bestraft wird.

Die Steuersumme des Warenumsatzstempelgesetzes bestimmt sich abweichend von der Steuersumme des staatlichen Einkommensteuergesetzes. Die Steuersumme des Einkommensteuergesetzes ist ein Nettoeinkommen, das sich nach bestimmten Abzügen von der Bruttoeinnahme ergibt. Der steuerpflichtige Warenumsatz dagegen ist der Jahresbetrag, den der Gewerbetreibende für den Absatz seiner Waren erhalten hat. Hat beispielsweise ein Landwirt aus seiner Landwirtschaft für 4000 Mk. Getreide und Vieh verkauft, so hat er diesen Betrag zur Steuer anzumelden. Abzüge gibts da nicht. Formell dagegen gleicht das Warenumsatzsteuergesetz dem Einkommensteuergesetz darin, daß es alljährlich den Erlaß einer öffentlichen Bekanntmachung vorschreibt, als Erinnerung zur Steueranmeldung für diejenigen, die vom Gesetze betroffen werden. Diese öffentliche Bekanntmachung ergeht in der Zeit vom 8. bis 15. Dezember mit der Aufforderung, die Steueranmeldung bis spätestens Ende Januar schriftlich oder mündlich zu bewirken und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen. Anmeldeformulare sind von der Steuerstelle, d. i. für die Städte der Magistrat, für die Landgemeinden der Kreisausschuß, zu beziehen.

Erkämpftes Glück.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rotseidene Tapeten bedeckten die Wände und ein roter Damastüberzug die Möbel, also wird die Herrin dieses Reiches, dachte der Graf, wohl eine brünette Schönheit sein. Das war alles, was er aus der luxuriösen Einrichtung des Boudoirs zu folgern vermochte. Ein starker Duft von Heliotrop erfüllte den Raum, den Ludwig Günther, der Wohlgerüchen sehr zugetan war, aber starke Deurs nicht ausstehen konnte, recht unangenehm empfand. Eine so laute Ampel verbreitete eine magische Dämmerung in dem zierlichen Gemach, so daß die einzelnen Gegenstände, welche dasselbe füllten, nur undeutlich hervortraten. Es war für den Junker von Barel eine recht peinliche Situation, er verging fast vor Ungebuld. Die sonst so flüchtigen Minuten schienen heute Blei an den Sohlen zu haben und unendlich langsam dahin zu schleichen. Dem Harrenden wurden zuletzt Zeit und Weile lang; mit großen Schritten ging er erregt in dem kleinen Raum auf und ab und wollte schließlich die Tür öffnen, um hinauszugelangen, aber diese erwies sich als fest verschlossen, ebenso die Tapetentür, an welcher der Junker gleichfalls ingrimmig rüttelte. Er war gefangen.

Wie lange Zeit verstrichen war, vermochte Ludwig Günther nicht einmal annähernd zu bestimmen; endlich wurde es im Nebenzimmer laut, er vernahm Stimmen und Schritte. „Gew. Erlaucht,“ so hörte er die scharfe Stimme seines Begleiters aus dem Wagen, die er unter vielen hunderten sicher herauserkennen haben würde, sagen, „Gew. Erlaucht dürfen getrost laut sprechen, er versteht kein Wort Englisch.“

„Desto besser!“ antwortete eine tiefe und an und für sich wohlklingende Frauenstimme. „Aber sagen Sie, Sir John, sieht er wirklich seinem Vater ähnlich? Sie wissen, darauf allein gründet sich unser Plan.“

„Zum Verwechseln ähnlich, Erlaucht!“ lautete die Antwort. „Erlaucht werden staunen über dieses wunderbare Spiel der Natur. Es ist Graf Johann Albert von Barel wie er lebt und lebt. Bis in alle Einzelheiten hinein erstreckt sich diese Ähnlichkeit. Nicht umsonst habe ich den jungen Herrn drei Wochen hindurch genau beobachtet.“

„Gut, gut, lieber Sir John, ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet. Leihen Sie mir nun auch weiterhin Ihre Hilfe, damit die Komödie effektiv in Szene geht: In Gegenwart der Majestäten, in Angesicht des ganzen Hofes muß er auf einmal vor ihr treten, wie aus der Erde gewachsen. Sie muß denken, die Gräber öffnen sich und geben ihre Toten zurück. Dann bin ich sicher, sie wird sich im ersten lächelnden Schrecken verraten und dann —“

„Dann steigt sie von ihrer Höhe herab und räumt einer würdigeren ihren Platz ein,“ ergänzte der andere gewandt, als die Sprechende innehielt. „Nicht Karoline, sondern Georgine heißt die künftige Königin von England!“

„Schmeichler, aber sollen sich Ihre Worte erfüllen, seien Sie überzeugt, die Königin Georgine wird nie vergessen, was Sie für die Herzogin Georgine getan haben. Und nun kommen Sie, lassen Sie uns endlich das Naturwunder betrachten, ich bin wirklich gespannt.“ Diese Worte vernahm Ludwig Günther noch von Seiten der Frauenstimme, dann öffnete sich die Tür und das unbekannte Paar stand vor ihm. Auch die Dame, eine hochgewachsene volle Junogestalt in imponierender Haltung, trug eine schwarze Sammetmaske vor dem Gesicht, die vollständig ihre Züge verbarg. Als sie des Junkers ansichtig wurde, fuhr sie offenbar frappiert zurück. „Sie haben recht, Sir John, unglaublich ähnlich, ordentlich unheimlich! Aber desto besser, desto besser!“ Sie musterte den Grafen, der bei ihrem Eintritt von seinem Sitze aufgesprungen war und nun in aufrechter, männlich stolzer Haltung vor ihr stand, ganz ungeniert vom Kopf bis zu den Füßen. „Triumph! Unser Plan wird glänzend gelingen, davon bin ich überzeugt!“ rief sie dann laut und fast jubelnd. „Er versteht doch tatsächlich kein Englisch, Sie sind dessen sicher, Sir John?“ fragte die Dame ihren Begleiter dann nochmals mit neu aufkehlender Besorgnis.

„Überzeugen Sie sich, Mylady“, lautete die Erwiderung, dabei trat der Maskierte dicht vor Ludwig Günther hin und schleuderte ihm ein paar schmählich beleidigende Äußerungen in das Gesicht, doch der junge Graf zuckte mit keiner Wimper. Was er vernommen, hatte ihn auf das äußerste erregt. Kombinierte er richtig, so drohte der Person, um welche sich alle seine Gedanken in sehnsuchtsvoller Liebe rankten, durch einen raffinierten Anschlag dieser Frau die höchste Gefahr. Aber er wollte versuchen diese Gefahr abzuwenden; die Beiden hier sollten nicht ahnen, daß er ihr Gespräch Wort für Wort gehört und verstanden hatte! So bestand er denn auch die Probe, welcher der schlaue Sir John ihn unterwarf, verzog keine Miene und zuckte nicht mit der Wimper selbst bei den größten Invektiven.

Diese List hatte den gewünschten Erfolg; das fremde Paar ließ sich dadurch vollkommen täuschen.

„Er versteht wirklich kein Wort,“ äußerte die Dame, „wie sonderbar, diese Deutschen lernen doch sonst alle möglichen Sprachen. Aber es ist gut so, recht gut! Ein hübscher Mann übrigens, man muß gestehen, das Herzogstochterlein hat keinen üblen Geschmack gehabt, als es sich in den Vater verliebte, dem der Sohn wie aus dem Gesicht geschnitten ist. Ach, Sir John, Sie glauben gar nicht, wie ich mich auf die Scene freue, wenn dieser Jüngling hier auf einmal vor ihr steht: das unverjähmt gesunde, rote Gesicht wird ganz blaß vor Schrecken, die runden, grauen Augen blicken starr, als sähen sie einen Geist, und ein Schrei des Entsetzens verrät ihr ganzes, bisher so sorgsam gehütetes Geheimnis.“

„Auch der gute alte König, der ihr bisher immer noch die Stange gehalten hat, muß sie nunmehr fallen lassen.“

„Der Plan macht Ihrem erfinderischen Geiste alle Ehre, Mylady,“ erwiderte der Begleiter der Dame. „Aber wird die Ausführung desselben ganz so leicht sein, wie Sie sich dies denken? Auf welche Weise wollen Sie den wackeren Knappen hier bei Hofe einführen, ohne daß die Deutsche und ihre Freunde vorher Wind von der Sache bekommen?“

„Nichts einfacher als das, mein lieber Sir John,“ lautete die Entgegnung, „die Königin hat schon viel von der großartigen Wohltätigkeit dieses Herrn gehört und wiederholt den Wunsch geäußert, ihn kennen zu lernen. Es bedarf nur ein paar Worte meinerseits an die Ober-Hofmeisterin, meine gute Freundin, und er erhält eine Einladung, bei Hofe zu erscheinen. Daß er dieser prompt Folge leisten wird, bezweifeln Sie doch ebenfalls nicht?“

„Ich beuge mein Haupt in Ehrfurcht vor meiner Meisterin,“ erwiderte der Sir John genannte Herr und führte galant die schlaute weiße Hand der Dame an seine Lippen. Dann wendete er sich wieder auf Französisch an Ludwig Günther: „Wir bedürfen Ihrer nun nicht mehr, mein Herr. Ich werde Sie nach dem Wagen geleiten.“

Mit ironischer Höflichkeit komplimentierte der als Sir John bezeichnete Herr Ludwig Günther darauf zur Tür hinaus und die Treppe später hinunter. Wenige Minuten saß dieser im Wagen; der Unbekannte, welcher diesmal nicht mit eingestiegen war, warf den Schlag zu, und mit derselben Schnelligkeit wie vorher rollte das Gefährt dahin. Kaum eine Viertelstunde später, genau wie der Maskierte gesagt hatte, und der Wagen hielt vordem säulengeschmückten Portale des Hauses des Grafen. Derselbe hatte erst vorgehabt, Lärm zu schlagen und den Kutscher und den Lakaien festnehmen zu lassen. Doch mit einer Schnelligkeit und Gewandtheit, die Stammen erregen konnten, hatte letzterer den Wagenschlag geöffnet, war dem Junker beim Aussteigen behilflich gewesen, und dann wieder zu dem härtigen Automedon emporgeklüftet, der seinerseits auf die Pferde einhieb, daß Ries und Junken stoben, gleichsam als habe er die Absicht des Grafen, seine Leute herbeizurufen, geahnt. Binnen kürzester Frist war der Wagen in der Dunkelheit verschwunden.

(Fortsetzung folgt)

Stadtverordnetenversammlung

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung am **Donnerstag, den 30. Nov. cr., nachmittags 5 Uhr, in das Sitzungslokal eingeladen.**

Tagesordnung:

1. Prüfung der Stadtrechnung des Jahres 1915;
2. Genehmigung zum Verkauf eines städtischen Grundstücks.

Langenschwalbach, den 28. November 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:

Herbel.

1715

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. Js. findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Volkszählung statt.

Zur Ausführung dieser Zählung wurde die hiesige Stadt in Zählbezirke geteilt und folgende Zähler ernannt:

1. Zählbezirk: Adolfsstraße links aufwärts vom Stadthaus bis einschl. Adolfsstraße Nr. 2 und Villa Presser: Herr Aug. Bauer.
2. " Brunnenstr. links aufwärts bis einschl. Brunnenstraße Nr. 27: Frä. Oster, Lehrerin.
3. " Brunnenstraße rechts aufwärts bis einschl. Brunnenstraße Nr. 18: Herr Spier, Lehrer.
4. " Obere Brunnenstraße von der Stadt Mannheim aufwärts einschl. Brunnenberg, Badhaus, Stadt Hanau, Stadt Mainz, Eugenie und Einhorn: Herr Meilinger, Lehrer.
5. " Rheinstraße u. Badweg: Frä. Röck, Lehrerin.
6. " Neustraße und Parkstraße einschl. auf der Höhe, Schwalbacher Hof und Paulinenberg: Herr Wilh. Priester.
7. " Reitallee: Herr Gerz, Lehrer.
8. " Emserstraße und Gartenfeldstraße bis Schmidtberg: Herr Bauh.
9. " Coblenzerstraße: Herr H. Dietrich.
10. " Kirchstraße: Herr Jean Moog.
11. " Adolfsstraße links abwärts von Nr. 1 bis einschl. Nr. 33: Herr R. Kircher.
12. " Nr. 35 bis einschl. Nr. 63 mit Verbindungsstraße 1 und 3: Herr Gräf, Lehrer.
13. " Adolfsstraße links abwärts von Nr. 65 bis einschl. Adolfsstraße Nr. 75, einschl. Verbindungsstraße 2, 4 und 6: Herr Ortman, Lehrer.
14. " Adolfsstraße links abwärts von Nr. 77 bis Schmidtberg: Frä. Wilh. Herber.
15. " Schmidtberg links aufw.: Herr Jos. Rosenstock.
16. " Schmidtberg rechts aufwärts einschl. W. Hermann und Bangeberg: Herr Ludwig Thiel.
17. " Adolfsstraße links abwärts von Nr. 107 bis untere Kirche: Frä. Sophie Wöller.
18. " Bahnhofstraße links und rechts einschl. Gasfabrik und Wiesengrund: Herr Karl Fies.
19. " Außerhalb des Stadtbezirks, Ballmühle, Schützenhof, Bahnhof, Reifeld, die Mühlen, Eisengießerei, Schlachthof und Mühlweg: Herr Höfner.
20. " Adolfsstraße links aufwärts von Nr. 134 bis einschl. Nr. 102: Frä. Louise Schuermann.
21. " Erbsestraße links von Nr. 2, 4, 6, 8 u. 10: Herr Philipp Drex.
22. " Erbsestraße rechts von Nr. 12 bis einschl. Nr. 34: Herr Wilhelm Röpp.
23. " Adolfsstraße links aufwärts von Nr. 100 bis einschl. 72: Herr Meh, Lehrer.
24. " Adolfsstraße links aufwärts von Nr. 70 bis einschl. Nr. 40: Frä. A. Ube.

Die hiesigen Einwohner werden hiermit ersucht, die ihnen durch die Zähler zugestellten Haushaltslisten am 1. Dezbr. d. Js. genau nach Anleitung auszufüllen und den Zählern die erforderliche Auskunft erteilen zu wollen.

Langenschwalbach, den 27. November 1916.

Der Magistrat.

1707

Für die unserem lieben Töchterchen und Schwesterchen bei seinem so früh erfolgtem Hinscheiden dargebrachten Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme von Nah und Fern sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Besonders Herrn Dekan Fremdt für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Landfiedel, den Kameraden und Schulfreundinnen, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, sowie alle, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Sie sind uns alle zu einem wahren Trost in unserem großen Schmerze geworden.

Langenschwalbach, den 29. November 1916.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Debusmann.
Wilhelmine Debusmann
geb. Henrich
und die Geschwister
Mina Debusmann,
Heinrich
Wilhelm "

1724

Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Fleischkarten für die Zeit vom 27. 11. bis einschl. 24. 12. findet am Donnerstag, den 30. d. M. in der Turnhalle statt und zwar:

Nachmittags 2 Uhr: Adolfsstraße 1—70,

" 2 1/2 " " 71—Schluß,

" 3 " Bahnhofstr., Mühlweg, Erbsestr., Schmidtberg u. außerhalb.

" 3 1/2 " den Rest der Stadt.

Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, die ausgegebenen Karten mit ihren Vor- u. Zunamen zu versehen. Fleischkarten ohne diese Namensangaben sind ungültig und berechtigen nicht zum Fleischbezug. Diejenigen Einwohner, denen Hauschlachtungen genehmigt sind, oder welche durch Ausübung der Jagd Fleisch gewonnen haben, die aber noch frisches Fleisch wünschen, können auf ihren Antrag am selben Tag, abends 7 1/2 Uhr, Fleischkarten im Magistratszimmer in Empfang nehmen.

Bei der Ausgabe der neuen Fleischkarten sind die alten mit übriggebliebenen Abschnitten und die unbenutzten Fleischkarten mit den Fleischmarken zurückzugeben.

Langenschwalbach, den 29. November 1916.

1720

Die städt. Lebensmittelkommission.

Sprengstoffabrik sucht für dringende Heereslieferungen sofort

Arbeiter, Arbeiterinnen für leichte Arbeit.

Unterkunft und Verpflegung gegen Bezahlung.

Meldungen beim

Arbeitsamt Wiesbaden.

1721

Einige
Arbeiter

finden gutlohn. Beschäftigung.
zu melden bei Tel.-Wauführer
Schönberger,
Langenschwalbach.

1723

Dienstmädchen

gesucht für Haus- und Feldarbeit bei gutem Lohn von
Frau J. Schä,
Jßlein.

1722